

Erfahrungsbericht über ein halbes Tertial im praktischen Jahr im Krankenhaus CHT Nouméa,
Neukaledonien (15.1.17-12.3.17)

1. Vorbereitung

a. Motivation und Sprachkenntnisse

Dieser Erfahrungsbericht ist von Jana Leberl, Max Schömmel und David Voigt gemeinsam verfasst, da wir die zwei Monate dort gemeinsam verbracht haben. Da wir seit der Vorklinik gemeinsam studiert haben, wollten wir auch ein Teil des PJs gemeinsam im Ausland verbringen. Als erstes einigten wir uns auf die Sprache Französisch, da wir alle mehr oder weniger Französisch sprechen konnten. Es war bei uns allen zwar nur Schulfranzösisch, aber da Max auf eine elitäre bilinguale deutsch-französischen Schule gegangen ist, konnte er als einziger flüssig und wirklich gut französisch sprechen. Frankreich hat bekanntlich so einige Übersee-Inseln und unsere erste Idee, nach Martinique zu gehen, scheiterte daran dass bereits 2 Jahre vorher alle Plätze ausgebucht waren. Deshalb suchten wir auf der Landkarte nach weiteren französischen Übersee-Departements und fanden Neukaledonien, östlich von Australien, nördlich von Neuseeland buchstäblich im Nichts.

b. Organisation im Vorfeld, Visa, Flüge

Wir waren direkt begeistert und schrieben im Januar 2015 den Chef der dortigen Unfallchirurgie/Orthopädie per Mail an und fragten, ob ein Praktikum dort möglich sei. Er sicherte uns zu, dass dies problemlos möglich sei und mit dieser Zusicherung waren wir zufrieden. Das CHT Nouméa bzw. Medipôle ist ein Lehrkrankenhaus der Universität Bordeaux. Da die französischen Studenten dort allerdings nur im ersten Teil des Studiums Praktika machen können und nicht im Abschlusspraktikum, mussten wir ein paar mal Nachfragen, bis uns die sehr freundliche, aber sehr langsam antwortende Madame Darblade (cristina.darblade@u-bordeaux.fr) zusicherte, dass der Dekan der Universität Bordeaux uns das entsprechende PJ-Schreiben unterschreiben wird. Frau Darblade ist die Ansprechpartnerin von der Universität Bordeaux. Das Krankenhaus war zum Zeitpunkt unserer

Reise noch nicht vom LPA Düsseldorf anerkannt, wenn jemand diesen Bericht liest, müsste das mittlerweile der Fall sein.

Um nach Neukaledonien zu reisen ist kein Visum erforderlich, da es zum Zeitpunkt unserer Reise zu Frankreich gehörte. Allerdings sollte bald danach ein Referendum zur Abspaltung von Frankreich stattfinden, deshalb sollte man den Status vorher noch einmal überprüfen. Im Mai 2016 haben wir die Flüge gebucht um dorthin zu gelangen. Da die Flüge insgesamt sehr teuer sind haben wir sehr viel recherchiert und dann Flüge über Brüssel => Doha => Tokyo => Nouméa gebucht. Hin- und Rückflug haben dank ausführlicher Recherche „nur“ etwa 1000 Euro gekostet. Beim Hin- und Rückflug haben wir eine Nacht in Tokyo verbracht, weil die Flüge so günstiger waren. Auch für Japan braucht man im Vorfeld kein Visum.

Als es langsam konkret wurde, im Oktober 2016 wollten wir erneut mit der Klinik Kontakt aufnehmen um Details zu klären und nach notwendigen Bewerbungsunterlagen zu fragen. Leider hat auf alle E-Mails die wir im Internet gefunden haben keiner geantwortet, bzw. wir wurden von einer Stelle an die andere verwiesen sodass wir letztlich nicht sicher waren, ob überhaupt jemand Bescheid weiß, dass wir dort Praktikum machen wollen.

c. Wohnung

Wir haben auf verschiedensten Kanälen (Fb-Gruppen, Immobilienportale etc.) nach einer Bleibe gesucht, allerdings waren die Angebote dort sehr teuer und nicht für Studenten geeignet. Deshalb haben wir uns letztlich für ein Angebot für die ersten vier Wochen auf AirBNB entschieden. Eine gemütlich Expat-Wohnung für etwa ca. 800 € für vier Wochen für drei Personen. Die Wohnung für die zweiten vier Wochen haben wir nicht von Deutschland aus organisiert sondern wollten uns dort eine Wohnung spontan suchen.

d. Impfungen, Bewerbungsunterlagen

Impfungen sind keine notwendig. Bewerbungsunterlagen bestehen aus (wie wir dann dort herausgefunden haben) einem Lebenslauf und einem befundeten Röntgen-Thorax. Für die Abklärung der Bewerbungsunterlagen

sollte man sich an die sehr nette Sonia Foloka (Sonia.Foloka@cht.nc) wenden. Leider kann es auch hier passieren, dass mehrere Wochen ins Land gehen, bevor eine Antwort zurück kommt.

e. Links: <http://www.cht.nc/don-dorganes-sommes-concernes/>

f. Sprachliche Vorbereitung

Um sich Krankenhausbetrieb zurecht zu finden, muss man Französisch sprechen. Englischkenntnisse sind unter den Ärzten und Schwestern, eine Rarität. Max konnte ja schon super sprechen. Jana frischte ihre Kenntnisse mit 5 Bänden Tim und Struppi („Tintin et Milou“) auf und lernte dort fleißig nachmittags Vokabeln bis sie zurechtkam.

3) Der Auslandsaufenthalt:

a. Einschreibe- und Anmeldeformalitäten

Es gibt keine offizielle Anmeldeformalitäten. Wir regelten unseren Aufenthalt über das Zibmed und mit Mme. Darblade, in Bordeaux. crisrina.darblade@u-bordeaux.fr

b. evtl. angefallene Kosten/Studiengebühren

Es fielen keine Gebühren an.

c. Wohnungssuche und Unterkunftsmöglichkeiten

Für die ersten 4 Wochen hatten wir ein kleines Stadthäuschen für uns alleine. Den zweiten Monat haben wir im Haus einer Familie in Krankenhausnähe gelebt. Beides über Airbnb.

d. Lebenshaltungskosten

Landeswährung ist der Zentrale Pazifische Franc (CFP), wobei 100 CFP knapp 85 Cent entsprechen. Geldautomaten gibt es vor allem in der Hauptstadt Nouméa überall. Nahrungsmittel waren gut doppelt so teuer wie in Deutschland. Zum Vergleich: ein Frischkäse von Philadelphia kostete ca. 4,50 Euro.

e. Öffentliche Verkehrsmittel: Preise, Verbindungen, Zuverlässigkeit

In der Hauptstadt Nouméa gibt es ein gut funktionierendes und recht preiswertes Busliniensystem. Wir haben uns ein Mietauto gegönnt und dafür ca. 1000 Euro pro Monat gezahlt.

f. Belegte Veranstaltungen und/oder Praktika

Es gab keine PJ Fortbildungen im Krankenhaus. Da das Lehrkrankenhaus an die Universität in Bordeaux angebunden ist und es vor Ort keine eigentliche medizinische Fakultät gibt, gab es auch keine Angebote über die Universität.

g. Tätigkeitsbeschreibung im Klinikalltag und Unterschiede zum deutschen Studiensystem

Im Klinikalltag wurden wir wöchentlich rotierend für den OP oder die Sprechstunde und die Stationsvisite eingeteilt. Im OP war die Stimmung eindeutig entspannter als an den meisten deutschen Krankenhäusern. Sowohl unter den Ärzten und Schwestern untereinander als auch mit uns. Die 4 OP Tische der Abteilung waren nur durch dünne Glaswände voneinander getrennt, sodass die Oberärzte gleichzeitig zwei Assistenzärzten bei verschiedenen Eingriffen betreuen konnten. Die beiden Assistenzärzte waren ausschließlich im OP oder in der Ambulanz eingeteilt. Sämtliche Stationsarbeit wurde von den Schwestern und den Oberärzten erledigt, was den Fokus ihrer Ausbildung eindeutig auf das Operieren lernen lenkte, allerdings auch daran lag, dass es keine Assistenzärzte aus Neu-Kaledonien gibt und auch diese nur für 6 Monate zu Besuch aus Frankreich kommen.

Wir durften uns die Operationen aussuchen die uns interessierten, uns am Tisch mit einwaschen und manchmal als zweiter, oftmals sogar als erster Assistent mitoperieren. Und dabei gehörte Haken halten gehörte definitiv nicht zu unseren Hauptaufgaben!

Zum einen lag das daran, dass die französischen Ärzte anders lagern und es gar nicht so viele Situationen gibt in denen man über lange Zeiten in unbequemen Haltungen schwere Körperteile halten müsste. Zum andern ist die Zusammenarbeit mit den OP Schwestern anders aufgeteilt. Auch von PJ'lern wird erwartet, dass sie die Instrumente zurück auf den OP Tisch legen oder eine neue Kompresse anreichen. Auf der anderen

Seite wird auch mit vereinten Kräften, mit der Pflege zusammen Haken gehalten oder sogar durch rotiert, wenn es darum geht ein schweres Bein zu halten.

Mitdenken war auf jeden nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht! So machte es auch uns drei, die alle keinen Facharzt Unfallchirurgie abstreben, Spaß abzusaugen, Schrauben raus zu drehen, nähen und und tackern zu lernen.

Die Stationsvisite war für uns eher langweilig da an einem Morgen bis zu 6 Stationen abgeklappert wurden. Die Patienten wurden kurz angeschaut und die Aufgaben an die Schwestern delegiert. Für uns gab es nichts zu tun als mitzulaufen. Um einiges interessanter war die Sprechstunde, die täglich von einem der Ärzte betreut wurde. Wir durften schon bald einen eigenen Raum betreuen, die Anamnese machen und dann an den Arzt übergeben. Auch auf das Üben von Untersuchungstechniken und das Beurteilen von Röntgenbildern wurde von ärztlicher Seite aus Wert gelegt.

Fazit: Wer operieren lernen möchte ist im Medipole genau richtig!

h. Unterschiede im Gesundheitssystem vor Ort

Das Gesundheitssystem ist auf Neukaledonien sehr ähnlich wie in Frankreich und damit gibt es auch nur feine Unterschiede zum deutschen Gesundheitssystem.

i. Betreuung an der Hochschule bzw. im Krankenhaus

Die Betreuung im Krankenhaus bei einem so kleinen Team wie in der Unfallchirurgie des Médipols erfolgte immer durch den diensthabenden Arzt. Außer dem Chef gab es keine Hierarchie. Alle Ärzte waren gleichgestellt. Die Betreuung war immer ein bisschen davon abhängig mit wem man unterwegs war. Jedoch waren wirklich ausschließlich alle nett und bereit Dinge auf Nachfrage zu Erklären.

j. Land, Leute und Freizeitaktivitäten

Auf Neu-Kaledonien leben insgesamt so viele Menschen wie in einer mittelgroßen deutschen Kleinstadt. Circa die Hälfte sind „Kanak“, also die ursprünglichen

Bewohner der Inseln. Der Rest besteht hauptsächlich aus Franzosen, die sich das Land Mitte des 19. Jahrhunderts als Kolonie aneigneten. Auch heute noch bekommt man den Eindruck einer Gesellschaft mit zwei Kulturen. Der französischen, die sich vor allem in der europäisch wirkenden Hauptstadt Nouméa mit seiner Strandpromenade, dem Hafen und den vielen Läden und Restaurants finden lässt. Auch die Infrastruktur, das Gesundheits- und Bildungssystem ist dem in Frankreich sehr ähnlich. „Kanak“ lernten wir zunächst hauptsächlich als Patienten kennen. Auf unseren Wochenendtrips aufs Land und umliegende Inseln konnten wir im Laufe der Zeit auch persönliche Gespräche mit Kanak führen und deren spannende Kultur etwas verstehen lernen.

In unserer Freizeit sind wir vor allem durchs Land gereist. Wir waren viel wandern, schnocheln, tauchen und kyte surfen.

4) Nach dem Auslandsaufenthalt: Anrechnung von Studienleistungen und/oder Praktika

Die Anrechnung des Auslandsaufenthalt gestattete sich deutlich schwieriger als gedacht. Nach unserer Rückkehr nach Deutschland wollten wir im Nachhinein das Krankenhaus vom LPA anerkennen lassen, da wir dies ja vorher nicht machen konnten, da uns ein Einladungsschreiben fehlte. Da hierfür allerdings noch einige Dokumente aus Neukaledonien fehlten, mussten wir diese per E-Mail anfordern. Leider ließ die Antwort einiges auf sich warten. Als Tipp kann man nur geben sich vorher wirklich um alles zu kümmern und alle Dokumente dort unterschreiben lässt, dann wird die Anerkennung bestimmt weniger stressig als bei uns.

5) Anmerkungen und Sonstiges

Für uns drei war das Tertial auf Neukaledonien sicher einer der Höhepunkte des PJs. Auch deshalb, weil wir wahrscheinlich alle sonst niemals diese Insel kennen gelernt hätten. Also wenn ihr das Kleingeld für den Flug hab und euch auch nicht vor ein bisschen administrativem Hin- und Her fürchtete, ist es nur zu empfehlen!